

Abschluss-GD zur Bezirksapostelversammlung International am 26. November 2017 in Essen-Rüttenscheid (NRW/D)



Gebet:

In dem Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Allmächtiger Gott, wir beugen uns tief vor dir. Du bist der Allmächtige. Du bist der Vollkommene. Und wir fühlen uns so klein und unvollkommen. Wir haben uns schon so vieles vorgenommen, und es ist uns nicht gelungen, es zu tun. Wir wollten dir dienen und dem Nächsten helfen. Manchmal haben wir dich nicht verstanden, und wir haben sogar an deiner Liebe gezweifelt, wir haben dir Vorwürfe gemacht, und du hast uns weiterhin unverändert geliebt mit deiner vollkommenen, mit deiner ewigen Liebe.

Danke, dass du uns immer noch so liebevoll annimmst, danke, dass du so viel Geduld mit uns hast, danke, dass du uns immer noch die Fülle deines Segens schenkst. Danke, dass du in jeder Hinsicht so gut mit uns bist!

Lieber himmlischer Vater, wir sind heute Morgen gekommen, weil wir neue Kraft brauchen. Wir möchten deinem Sohn ähnlicher werden, wir möchten vorwärts gehen: Hilf uns dazu, dass wir stärker werden, dass wir alles machen können, was wir dir versprochen haben, dass wir dir völliges Vertrauen schenken können. Hilf uns, damit wir uns vorbereiten können auf das Kommen deines Sohnes.

Gemeinsam beten wir für die vielen Kranken, die schwer Geprüften, die Leidtragenden.

Wir beten gemeinsam für die Menschen, die uns umgeben und die in der weiten Welt sich in großer Not befinden. Schenk ihnen deine Hilfe! Wo es möglich ist, lindere den Schmerz und schenk Frieden, schenk Wohlergehen.

Nun, lieber Vater, lass auch unsere Lieben aus dem Jenseits herzutreten und segne uns gemeinsam, stärke uns und schenk uns deinen Frieden. Erhöre uns um Jesu willen. - Amen.

Textwort Psalm 122, 1:

„Ich freute mich über die, die mir sagten: Lasset uns ziehen zum Hause des Herrn!“

Chor: „Heile du mich, Herr“

Stammapostel Jean-Luc Schneider:

Herzlich geliebte Geschwister, es ist uns eine Freude, dass wir heute zusammenkommen können in einem so großen Kreis, um Gott anzubeten, um den allmächtigen Gott anzubeten, um den vollkommenen Gott anzubeten. In dieser gemeinsamen Anbetung schöpfen wir Kraft. Wenn wir uns so die Allmacht Gottes und seine Vollkommenheit vergegenwärtigen, wird uns wieder einmal bewusst, dass es keinen Schmerz gibt, den Gott nicht lindern könnte.

Es gibt kein Leid, wofür Gott keinen Trost hätte. Es gibt keinen Menschen, den Gott nicht lieben könnte. Es gibt keine Sünde, die Jesus Christus denen, die an ihn glauben, nicht vergeben könnte.



Es gibt keine Freude, die größer wäre als die Freude derer, die Gemeinschaft mit Gott haben!

Ich will das jetzt gar nicht vertiefen; aber wenn wir uns das immer wieder vergegenwärtigen, uns damit beschäftigen, finden wir in dieser Anbetung Gottes eine große Trostquelle, eine Quelle der Freude, eine Quelle der Kraft.

Unser heutiges Bibelwort ist ein sehr bekanntes. Es ist immer schön, mal wieder solch ein altbekanntes Wort aufzugreifen, uns damit zu beschäftigen.

Der Psalm 122 gehört zu den Wallfahrtsliedern. Man geht davon aus, dass die Pilger diese Lieder auf dem Weg nach Jerusalem gesungen haben, wenn sie dorthin wanderten, um Gott dort in seinem Tempel anzubeten.

In diesem Jerusalem, in diesem Tempel sehen wir für uns zunächst ein Bild des himmlischen Jerusalems, der Stadt, wo Gott wohnt, wo die Menschen vollkommene, ewige Gemeinschaft mit Gott haben können. Wir sind ja auf dem Weg nach diesem himmlischen Jerusalem, das ist unser Ziel. Das passt wunderbar. Wir freuen uns, dass man uns gesagt hat:

Lasst uns zu diesem himmlischen Jerusalem ziehen, zum Haus des Herrn. Lasst uns ziehen, wir wollen eingehen in die ewige Gemeinschaft mit Gott.

Das ist uns eine Freude! Wir sind ja nicht auf der Flucht mit dem Gedanken, wir wollen schnell in den Himmel, weil wir Angst haben, da kommt eine Riesenkatastrophe auf uns zu, das wird ganz schlimm, und wir wollen dem entfliehen!

Wir sind nicht auf der Flucht.

Wir wollen auch nicht fliehen, weil uns das Leben auf dieser Erde vielleicht absolut unerträglich geworden ist. Nein, wir wollen dorthin, weil wir Gott lieben und Sehnsucht nach ihm haben. Wir sehnen uns nach der Gemeinschaft mit dem, den wir über alles lieben, unseren Herrn und Meister, Jesus Christus.

Wir freuen uns, dorthin zu ziehen, nicht weil wir aus Angst, aus Furcht dorthin wollen, sondern weil wir getrieben sind von der Liebe, der Sehnsucht nach der Gemeinschaft mit Gott. - Wir freuen uns, weil wir wissen, wenn wir dort ankommen, werden wir befreit sein vom Bösen. Natürlich wird es dort kein Leid mehr geben, keinen Schmerz, aber was noch schöner ist für mich: Wir werden befreit sein von unserer Sündhaftigkeit, von unseren Unvollkommenheiten und unseren Fehlern.

Es geht euch sicherlich, wie es mir geht. Das Gute, was wir wollen, tun wir nicht, und das Böse, was wir nicht wollen, das tun wir (vgl. Römer 7,19). Das ist einfach mit unseren menschlichen Schwächen verbunden; aber es freut uns, zu wissen, wenn wir dort sind, sind wir von unseren Schwächen befreit. Wir werden wie Christus den Auferstehungsleib haben, und wir werden in ewiger Gemeinschaft mit Gott sein. - Es freut uns, dorthin zu ziehen, weil wir wissen, wie es hier im Psalm heißt: „Jerusalem ist gebaut als eine Stadt, in der man zusammenkommen soll, wohin die Stämme hinaufziehen, die Stämme des Herrn“.

Wir wissen, dort ist genug Platz für alle! Es ist nicht nur für eine kleine „Elite“, die dort hineinkäme, und alle anderen müssten draußen bleiben. Nein, wir freuen uns, wir wissen, Bbi Gott ist Platz für alle Menschen.

Er will alle Menschen zu sich ziehen, er will einen Raum schaffen, damit alle Menschen, die an Jesus Christus glauben, in diese Gemeinschaft hineinkommen können. Das macht uns Freude! Wir könnten uns doch nicht freuen, wenn wir sagen würden: „Ach, wir kommen hin, aber die anderen müssen draußen bleiben.“ - Nein, am Ende der ganzen Geschichte will Gott, dass alle Menschen bei ihm wohnen. Das ist uns eine Freude. Lasst uns ziehen in das Haus des Herrn.

Es ist uns auch eine Freude, weil wir wissen wenn wir jetzt dorthin ziehen, gewiss, wir kommen da vielleicht ein bisschen früher an als die anderen, wenn der Herr kommt und die Seinen zu sich nimmt; aber das hat einen Grund:

Wir sind berufen, nachher dann, dafür zu sorgen, dass allen Menschen aus allen Zeiten der Weg zu Gott gezeigt wird. Im tausendjährigen Friedensreich werden wir berufen sein, das Evangelium zu verkündigen und dafür zu sorgen, dass alle Menschen diesen Weg finden in das Haus des Herrn, in das himmlische Jerusalem, in die Gemeinschaft mit Gott. Und das freut uns!

Wir möchten ja nicht nur für uns dorthin gehen, sondern auch, weil wir den anderen Menschen helfen möchten. Es freut uns, dass wir dazu berufen sind und dass das unser Ziel ist. Wir wollen nicht egoistisch errettet werden, und die anderen sollen mal schön sehen, wie sie hinkommen, nein! Das ist wie bei den Ärzten:

Es gibt welche, die üben ihren Beruf aus, weil sie wissen, dass er gut bezahlt wird, das ist auch eine Motivation. Sie können reich werden; ob sie dabei glücklich werden, weiß ich nicht. Andere sagen: „Ich möchte Arzt werden, weil ich den Menschen helfen möchte“. Diese sind meistens glücklicher in ihrer Arbeit. So ist es mit unserer Berufung! Wir wollen nicht nur ins Haus des Herrn ziehen, weil wir errettet werden wollen. Nein, wir wollen dorthin ziehen, weil wir den Menschen helfen und Gott unterstützen wollen in seinem Bemühen, dass alle Menschen zu ihm kommen.

„Lasset uns ziehen zum Hause des Herrn!“

Den Weg können wir nur gemeinsam gehen, Einzelgänger können dort nicht hinkommen. Der Weg in die Gemeinschaft mit Gott geht über die Gemeinschaft der Gläubigen, anders geht das nicht. - Lasst es uns zusammen tun!

Noch einmal: Einzelgänger können nicht in das Reich hineinkommen. Der Weg in die Gemeinschaft mit Gott geht über die Gemeinschaft der Gläubigen. Soviel zu dem himmlischen Jerusalem. Ja gut, aber jetzt kann man auch das Haus des Herrn als ein anderes Bild sehen:

Wir können das Jerusalem auch als ein Bild der Gemeinde heute sehen, die sich im Tempel zusammenfindet, um Gottesdienst zu feiern, um Gottesdienst zu erleben. Das trifft natürlich dann auch zu.

Ich freue mich, wenn man mir sagt, lasst uns ins Haus des Herrn gehen. Es ist ja kein Zwang für uns, in den Gottesdienst zu kommen, es ist niemand da, der aufschreiben würde, wie viele Male der Einzelne denn da ist, und wenn er nicht da ist, wird er bestraft.

Nein, wir freuen uns, in den Gottesdienst zu kommen. Wir freuen uns, uns mit der Gemeinde zu treffen und den Gottesdienst zu erleben, weil wir dort jetzt schon, heute schon, Gemeinschaft mit Gott haben können. Im Wort, in der Feier des Heiligen Abendmahls.

Wir freuen uns, in den Gottesdienst zu kommen, weil wir dort die Gegenwart Gottes in ganz besonderer Weise erleben können.

Wir freuen uns, in das Haus des Herrn zu kommen, weil wir genau dort die Kraft bekommen, um den Weg in das himmlische Jerusalem zu gehen. Wir haben einfach das Bedürfnis, dorthin zu gehen, weil wir da die Kraft bekommen, die wir brauchen, um den Weg weiterzugehen in das himmlische Jerusalem. Das ist uns eine Freude.

Wir freuen uns, in das Haus des Herrn zu gehen, weil wir dort heute schon von der Last unserer Sünde befreit werden können, und das ist so wohltuend! Wenn wir in das Haus des Herrn kommen und immer wieder Sündenvergebung erleben können, dass uns diese Last weggenommen wird - auch die Last der Vorwürfe, die wir uns selbst machen, wenn dann der Herr Jesus kommt und uns sagt: Mach dir keine Sorgen, es ist schon gut; fang wieder von vorn an, du kannst es schaffen. Da ist kein Vorwurf, nur Mut, nur Kraft, nur Gnade und Frieden.

Ich muss sagen, ich kann mir eigentlich ein Leben ohne Gottesdienst und ohne Sündenvergebung gar nicht vorstellen. Es gibt vielleicht Menschen, die das nicht brauchen, aber wenn ich mal ganz persönlich werde:

Ich kann mir das gar nicht vorstellen. - Das ist doch so wohltuend, die Sündenvergebung zu erleben. Ich freue mich, in das Haus des Herrn zu gehen!

Wir freuen uns, in das Haus des Herrn zu gehen, weil wir dort miteinander beten können. Wir haben auch heute das Bedürfnis, dem Nächsten zu helfen, und wir wissen, auch wenn viele machtlos sind, auch wenn wir anscheinend nicht mehr helfen können, können wir doch noch helfen!

Wir kommen zusammen und beten für unsere Mitmenschen! Und wir wissen, beten hilft immer! Wir kommen nicht nur aus egoistischen Gründen zusammen, wir kommen auch im Haus des Herrn zusammen, um füreinander und für unsere Mitmenschen zu beten. Wissend, beten hilft!

Auch wenn sonst kein Mensch mehr eine Lösung hat. Wir können noch etwas tun, wir beten gemeinsam, und das hilft in jedem Fall!

Wir freuen uns, in das Haus des Herrn zu kommen, weil dort alles vorhanden ist, um trotz unserer Unterschiedlichkeiten Gemeinschaft zu haben und die Einheit aufzubauen. Wenn wir in das Haus des Herrn kommen, ist dort alles vorhanden, um unsere Verschiedenheiten zu überwinden und die Einheit aufzubauen. Es ist alles vorhanden, damit wir in Frieden miteinander leben können. Das ist uns auch eine Freude.

„Ich freute mich über die, die mir sagten: Lasset uns ziehen zum Hause des Herrn!“

Ja nun, damit ist aber auch eine Aufgabe verbunden: Es liegt auch an einem jeden von uns, dafür zu sorgen, dass sich in der Tat alle freuen können, in das Haus des Herrn zu gehen. Das ist unsere Verantwortung, und da ist ein jeder neuapostolische Christ verantwortlich dafür, dass sich wirklich alle freuen können, in den Gottesdienst, in das Haus des Herrn, um bei dem Bild zu bleiben, zu kommen.

Was müssen wir denn dafür tun? ***Wir müssen dafür sorgen, dass man erleben kann, es ist das Haus des Herrn, sprich: Hier regiert Jesus Christus. Es ist sein Haus. Er ist der „Chef“ hier. Er hat das Wort. Sein Wille wird hier ausgeführt. Es ist kein Ort, an dem Menschen anderen Menschen ihren Willen aufzwingen wollen, kein Ort, wo es Machtspiele und Machtkämpfe gibt, um zu wissen, wer wem etwas zu sagen hat. Es ist das Haus des Herrn, und das muss man erleben und erfahren können! Hier hat Jesus Christus das Wort, sein Gesetz gilt, sein Wille gilt, er ist der Meister. Ja, bitte, das ist unsere Aufgabe; dafür müssen wir sorgen, damit sich alle freuen können, ins Haus des Herrn zu gehen, weil sie erleben können: Hier ist der Herr, hier sind nicht nur Menschen.***

Es ist das Haus des Herrn, wir sind alle Diener des Meisters. Paulus hat mehrfach das Bild vom „Leib Christi“ gebraucht, um die Kirche Christi vorzustellen. Das ist auch ein Bild für das Verhältnis innerhalb der Gemeinde. Ein jedes Glied ist anders, aber jedes Glied ist im Dienst des Meisters, jedes Glied ist im Dienst der anderen Glieder - jedes Glied, nicht nur ein paar. Das Haus des Herrn – sprich, die Gemeinde - soll nicht ein Ort sein, an dem ein paar Leute dienen, und andere lassen sich bedienen.

Es gibt die, die arbeiten und andere, die kommen, weil sie einfach das Anrecht darauf haben. Ich brauche etwas und will es bekommen. Das geht natürlich nicht. In der Gemeinde darf es nicht so sein, dass ein paar Wenige alles machen, und die anderen sind nur „Kunden“, die kommen, wenn sie etwas brauchen.

„Ja, ich habe das Anrecht darauf, gebt mir mal, was ich erwarte; das ist okay, und wenn es mir gefällt, ist es gut - im besten Fall sage ich ‚danke schön‘ -, und wenn es mir nicht gefällt, dann ‚meckere‘ ich eben.“

Das kann es ja nicht sein. Mit der Zeit können sich die, die immer arbeiten und es gern tun, dann aber wirklich nicht mehr freuen, wenn es immer die Gleichen sind, die alles machen müssen. Die können sich dann mit der Zeit nicht mehr freuen. Das entspricht auch definitiv nicht dem Willen des Meisters. Ein jeder soll dem andern dienen. Alle sind aufgerufen. Wir wollen alle die Freude des Lebens erleben.

Ihr wisst ja, ich habe es schon einmal gesagt: Geben ist seliger als Nehmen. Lasst uns doch alle diese Freude erleben, die im gegenseitigen Dienst liegt. Wir sind alle Diener im Dienst des Herrn, im Dienst der Gemeinde, damit sich wirklich alle freuen können.

Nun könnte man sagen: Ja, was kann ich denn da machen? Ich habe keine besondere Gabe. Es gibt schon verschiedene Gaben in den Gemeinden. Wir sollen nur dafür sorgen, dass wir unsere Gaben, die Gott uns gegeben hat, für die Gemeinde, für den Herrn einsetzen in - wie Paulus so schön sagte - Demut und in Sanftmut (vgl. Kolosser 3,12).

Wenn Demut oder Sanftmut fehlen, bereiten unsere Gaben keine Freude. Wo diese Gaben aber eingesetzt werden, die Demut und die Sanftmut, da ist die Auswirkung Freude.

So manche Geschwister sagen „Ja, aber ich habe doch gar keine Gabe, ich kann gar nichts Besonderes machen.“

Ach, du hast aber mindestens eine Gabe, die haben wir alle: Du kannst dazu beitragen, dass Friede entsteht. Du kannst ein Friedensstifter sein, kannst dazu beitragen, den Frieden aufzubauen und zu erhalten. Das kann jeder. Diese Gabe ist jedem Gotteskind gegeben. Stell sie in den Dienst des Herrn, stell sie in den Dienst der Gemeinde! Trage zum Frieden bei! Du brauchst ja nicht immer alles zu sagen, was du denkst. Du brauchst ja nicht immer Recht zu haben. Setze diese Gabe ein!

Damit wir uns freuen können im Haus des Herrn, braucht es auch eine gewisse Anzahl von Dingen, und dazu braucht man auch Geld. Ach ja, das brauchen wir auch. Es ist auch nicht möglich, dass auf die Dauer immer nur ein Teil der Gemeinde dazu beiträgt, dass die Kirche funktionieren kann und die anderen sagen. ja, die haben ja genug, die sollen es machen; ich kann nicht.

Entschuldigt, dass ich das jetzt mal ganz offen anspreche, aber das geht auch nicht auf die Dauer. Wir wollen dafür sorgen, dass sich alle freuen können.

Das geht auch nicht, wenn es nur Einzelne sind, die Opfer bringen, und die anderen kommen als „Zuschauer“ und als „Kunden“ und lassen sich bedienen. So kann die Kirche nicht weitermachen.

Auch da wollen wir unsere Gaben in den Dienst Gottes und der Gemeinde stellen. Wir wollen dazu beitragen und bringen auch unser Opfer.

Wo man die Gaben einsetzt, braucht es auch eine gewisse Organisation, das hat Paulus schon erlebt. Die Gläubigen damals hatten ja verschiedene Gaben durch den Heiligen Geist empfangen, und die ersten Apostel haben gleich gemerkt, so geht das nicht!

Wenn jeder macht, was er will und seine Gabe mit Willkür einsetzt, gibt das ein Chaos, das geht nicht. Dann haben sie Leiter der Gemeinden gesetzt, die das alles ein bisschen organisieren mussten. Paulus hat da ziemlich präzise Ratschläge gegeben und Ordnungen gesetzt, wie man die Gaben einsetzen sollte.

Dazu brauchte es eben eine gewisse Organisation, sonst bewirkte es bestimmt keine Freude. So ist es auch bei uns, im Haus des Herrn heute. Ein jeder muss seine Gabe einbringen, aber es ist uns schon klar, das liegt auf der Hand: Ein bisschen Organisation braucht das schon, es braucht auch eine Kirchenleitung: weltweit, im Bezirk, in der Gemeinde; ein bisschen Ordnung muss da schon vorhanden sein, damit jeder seine Gabe einsetzen kann.

Die Kirchenleiter müssen dafür sorgen, dass ein jeder mitwirken kann, dass das aber auch immer zur Freude dient. Das möchte ich auch einmal wieder unterstreichen.

Spontan geht das natürlich nicht, sonst bewirkt es keine Freude. Es dauert gar nicht lange, dann bewirkt es viel mehr Ärger als Freude. Es braucht also auch eine gewisse Leitung, eine gewisse Organisation. Es ist schon eine Herausforderung für die, die die Gemeinden, die Bezirke leiten, dafür zu sorgen, dass alle mitmachen können. Das ist gar nicht einfach. Wir sind aber bemüht, das zu schaffen.

Andererseits müssen wir auch annehmen, dass es ein paar Regeln und ein wenig Organisation gibt, sonst bewirkt es keine Freude.

Ein letzter Punkt: Wir wollen dafür sorgen - im Deutschen ist das sehr schön übersetzt -: „Um des Hauses des Herrn willen, unseres Gottes, will ich dein Bestes suchen.“ (Psalm 122, 9) Es soll meinen Brüdern und Schwestern „wohlgehen“, man soll sich wohlfühlen in der Gemeinde.

Das ist so ein Begriff, die „Wohlfühlgemeinde“. Das wird recht unterschiedlich verstanden. Ja, viele meinen: In einer Wohlfühlgemeinde muss sich ein jeder wohlfühlen, er muss dann in die Gemeinde, in den Gottesdienst, kommen und vorfinden, was so seinem Geschmack entspricht. Dann kann er sich wohlfühlen! Wenn er das findet, was nach seinem Geschmack ist.

Das mag sein, ist aber überhaupt nicht möglich. Warum nicht? Ganz einfach: Weil wir alle Menschen sind, und wir sind eben alle anders, unterschiedlich. Es gibt Ältere, es gibt Jüngere. Es gibt welche, die sind ein bisschen modern, progressiv, andere sind eher konservativ. Es gibt Geschulte und weniger Geschulte. Es gibt Gemeinden, da haben wir Europäer, Afrikaner, Amerikaner. Wenn nun jeder kommt und will das finden, was seinem Geschmack entspricht, kommen wir zurück zu Punkt eins: Es gibt ein Machtspiel. Dann kommt es darauf an, wer nun die größte Macht hat, die ältere Generation oder die jüngere, die Progressiven oder die eher Konservativen, die Afrikaner oder die Europäer und so weiter.

Da merkt man gleich: Das kann nicht die Wohlfühlgemeinde sein, denn das ist einfach nicht machbar. - Wir haben aber schon den Anspruch, dass es diese „Wohlfühlgemeinde“ gibt. Sie kann allerdings nicht darin bestehen, dass jeder das findet, was seinem Geschmack entspricht. Ich schlage in aller Demut eine einfache Definition einer Wohlfühlgemeinde vor:

Eine Wohlfühlgemeinde ist eine Gemeinde, in die jeder kommt, um Jesus Christus zu suchen, und er findet ihn. Wenn das gewährleistet ist, dass ein jeder kommt, um Jesus Christus zu suchen, und er findet ihn, dann fühlt er sich wohl in der Gemeinde.

Ich freue mich über die, die mir sagen: „Lasset uns ziehen zum Hause des Herrn!“ - Amen.

Chor: „Der Herr ist mein Hirte ...“

Bezirksapostelshelfer Edy Isnugroho

(Übersetzung aus dem Englischen):

Ihr lieben Brüder und Schwestern hier und in den angeschlossenen Gemeinden, wir sind hier hergekommen, um Gott anzubeten. Mein Herz wurde sehr berührt durch die Worte des Stammapostels, dass jeder von uns für Frieden sorgen kann, wobei es da keinen Unterschied gibt zwischen beispielsweise einem älteren Bruder und einer jugendlichen Schwester.

Ich erinnere mich, dass der Stammapostel uns schon oft gebeten hat, Jesus Christus in den Mittelpunkt zu stellen. Jesus ist für uns gestorben. Jedes Mal, wenn wir zu ihm kommen, macht er uns Mut.

Denken wir an Mose. Einmal hatte das Volk kein Wasser. Gott sagte zu Mose: „Versammle das Volk. Sprich mit dem Fels, damit er Wasser gibt.“ Mose und Aaron versammelten also das Volk und Mose sagte dem Volk, dass sie das Wasser aus dem Felsen bekommen müssten. Er schlug mit seinem Stab



an den Fels, und das Wasser floss heraus, das Volk konnte trinken (vgl. 2. Mose 17,4-6). Mose hatte genau den Willen Gottes befolgt.

Lasst uns immer das Wort Gottes annehmen. Wir wissen von Mose, dass er ein demütiges und sanftmütiges Herz hatte. Einmal, als er in einer schwierigen Situation war, hat er nicht korrekt gehandelt. Lasst uns immer demütig sein und Gott in den Mittelpunkt stellen, sonst werden wir unruhig und es kommen Probleme.

Denken wir an Hananias und Saphira, an ihr Opfer. Sie hatten nicht die rechte Herzenseinstellung (vgl. Apostelgeschichte 5,1 ff.). Lasst uns dem Herrn unser Opfer mit der richtigen Herzenseinstellung bringen. Es ist für Gott und sein Werk. So kann Friede auch in der Gemeinde entstehen.

Wir wollen ein Verlangen in uns tragen nach der Gemeinschaft mit Gott, dass wir, wenn Jesus wiederkommt, vereint werden mit denen, die uns vorangegangen sind. So werden wir das Hochzeitsfest im Himmel erleben und nach dem tausendjährigen Friedensreich die neue Erde und den neuen Himmel sehen, wo wir in ewiger Gemeinschaft mit Gott und Jesus Christus sein dürfen. Amen.

Chor: „Herr, weil mich festhält deine starke Hand ...“

Bezirksapostel Joseph Opemba Ekhuya

(Übersetzung aus dem Englischen):

Meine lieben Brüder und Schwestern hier und in den angeschlossenen Gemeinden. Ich bin sehr glücklich, dass ich heute mit euch gemeinsam hier sein darf und den Segen im Gottesdienst mit unserem Stammapostel erleben darf.

Zu Beginn, als der Stammapostel aus dem Psalm vorgelesen hat, wo es heißt: „Ich freute mich über die, die mir sagten: Lasset uns ziehen zum Hause des Herrn!“, kam mir ein Gedanke: Es gab Möglichkeiten in meinem Leben, dass ich mich freute, etwas tun zu dürfen.

Ich weiß nicht, ob ihr schon von Kenia gehört habt. - Es ist sehr bekannt für seine Läufer, wir haben sehr gute Athleten dort. Sie laufen einen Marathon und gewinnen. Wir kennen die großen Namen der Läufer in Kenia. Deutschland ist für Fußball bekannt. Wenn ihr hört, dass eure Mannschaft im Stadion spielt, entsteht eine freudige Erwartung, dass eure Mannschaft siegen wird. Dasselbe passiert in Kenia. Wenn wir hören, dass unsere Athleten den Marathon laufen, wollen alle dabei sein, weil wir bestimmte Erwartungen in uns tragen:

Wir wollen bekommen, was wir uns wünschen, nämlich, die Läufer gewinnen zu sehen, wir wollen sie anfeuern. Ein anderer Grund dorthin zu gehen ist der, Gemeinschaft mit den anderen Zuschauern zu haben.

Das ist das Bild, welches unser Stammapostel uns heute Morgen gezeigt hat als er uns sagte, was unser Jerusalem ist. Es ist die Gemeinde. Und wenn wir wissen, dass wir in den Gottesdienst gehen werden: Wie fühlen wir uns dann? Wenn wir daran denken, unseren himmlischen Vater dort zu erleben,



ihm zu begegnen, dann freuen wir uns. Wenn wir in uns die Erwartung haben, mit Bruder und Schwester in der Gemeinschaft zusammen zu sein, freuen wir uns.

Das liegt daran, dass wir wissen, sie tun uns nicht weh. Wir können uns gut mit ihnen unterhalten und werden am Ende freudig sein. Kämen wir in eine Gemeinde und dort säßen nur zwei oder drei Gottesdienstteilnehmer, wäre das nicht so schön. Es würde dann viel weniger Freude in uns entstehen in dieser Gemeinde.

Wir freuen uns aber, weil wir eine große Gemeinschaft sind. Wir freuen uns auch in dem Wissen, dass wir im Gottesdienst die Sakramente erleben, dass wir teilhaben dürfen an Leib und Blut Jesu Christi. Das ist Teil unseres Laufs, hin, zum himmlischen Jerusalem, wo wir bei unserem himmlischen Vater sein werden.

Der Stammapostel hat in uns wieder neue Impulse wachgerufen. Wir wollen uns freuen, ins Haus Gottes zu kommen, wo wir Jesus Christus und unseren Brüdern und Schwestern begegnen. Lasst uns das tun, dann werden wir gesegnet sein. - Amen.

Chor: „Lob, meine Seel, den Herrn ...“

Bezirksapostel Enrique Eduardo Minio

(Übersetzung aus dem Spanischen):

Meine lieben Geschwister in dem Herrn, mit großer Freude können wir diese Augenblicke gemeinsam unter dem Segen Gottes mit unserem Stammapostel erleben.

Ich bin bei dem Beispiel, welches uns Bezirksapostel Ekhuya nannte, stehen geblieben, aber ich werde es hier in Deutschland nicht anwenden können, denn auch in Argentinien wollen wir im Fußball gewinnen.

Der Herr sagte: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ (Jesaja 43,1). Gott gab uns ein Versprechen, und wir alle möchten das erreichen. Gott möchte nicht, dass der eine gewinnt und der andere verliert, sondern dass wir alle gewinnen mögen. Er hat zu uns gesagt, dass wir uns freuen mögen im Haus des Herrn im Sinn der Vision unserer Kirche, nämlich in der sich Menschen wohlfühlen sollen.

Der Stammapostel sagte, dass Gott einem jeden von uns eine Gabe gegeben hat. Vielleicht sehen wir auf unseren Bruder oder unsere Schwester und fragen uns: Wo ist denn seine oder ihre Gabe? Gott hat ihn und sie erwählt, deshalb haben sie eine Gabe. Wir sollen die Gabe unseres Bruders und unserer Schwester erkennen. Wenn das so ist, freuen wir uns, im Haus des Herrn zu sein.

Wie sehen wir die Gabe unserer Geschwister? Wir sehen auf Jesus Christus. Wenn wir ihn verstehen, können wir auch unseren Bruder und unsere Schwester verstehen. Dann können wir dienen, wir können opfern und uns freuen, dass jeder seine Gabe einbringt. Wir werden uns gegenseitig helfen, den Tag des Herrn zu erreichen. Gott gebe, dass wir alle zusammen bei ihm sein können.



Jesus Christus wirkt auf allen Kontinenten, ganz unabhängig davon, welche Sprache wir sprechen und was wir tun. Wenn der Herr kommt, erwartet er, dass wir alle da sind. Mögen wir Freude haben im Haus des Herrn. - Amen.

Vorbereitung auf Sündenvergebung und das Heilige Abendmahl

Stammapostel J.L. Schneider

Wir wollen uns auf die Sündenvergebung und Feier des Heiligen Abendmahls vorbereiten. - Es gibt keine Sünde, die Jesus denen, die an ihn glauben, nicht vergeben könnte.

„Könnte“, so habe ich am Anfang gesagt. Jesus ist auch bereit, uns eine jede Sünde zu vergeben - unter einer Bedingung natürlich: Wir müssen zugeben, dass wir gesündigt haben, und wir müssen uns nach dieser Vergebung sehnen und auch Reue aufweisen. Der liebe Gott will uns damit nicht zwingen, demütig zu zeigen, wie schlecht wir sind.

Es ist, wie es der Bezirksapostel eben sagte: Er will ja, dass wir alle gewinnen, dass wir größer werden und uns noch mehr freuen können. Das soll dazu dienen, wenn wir uns unserer Sünde bewusst werden und dann die Möglichkeit haben, von ihr befreit zu werden, dann die Kraft zu bekommen, diesen Fehler zu überwinden. Dann entsteht Freude.

Ich habe mich in diesen Tagen wieder mit einem Vers aus Jakobus beschäftigt, in dem er sagt, dass es auch eine Sünde ist, wenn einer Gutes zu tun weiß und tut es nicht (vgl. Jakobus 4,17).

Ach, das ist nun etwas, was wir nicht so gern hören. Ja, wenn man etwas Schlechtes tut, sieht man schon ein: Ich habe was Falsches gemacht, das ist Sünde. Wenn man aber Gutes tun kann und tut es nicht, ist das laut Jakobusbrief auch eine Sünde. Das klingt schon ganz anders.

Noch einmal: Es geht nicht darum, uns ein schlechtes Gewissen zu machen. Es geht darum, dass wir uns selbst immer mal wieder anschauen. Wir alle sind uns bewusst, dass wir da und dort hätten Gutes tun können, und wir haben es nicht gemacht.

Nun gibt es zwei Reaktionen: die Defensive: Ja, ja, ich kann ja nicht alles machen und so weiter, man will sich rechtfertigen und wehren; aber das macht weder Freude, noch schafft es Frieden, man regt sich lediglich auf und will beweisen und sich erklären, warum man dieses Gute nicht getan hat. Das trägt definitiv nicht zu unserer Freude und zu unserem Frieden bei.

Wir wollen uns aber doch immer mal wieder die Zeit nehmen, ganz ehrlich zu fragen: Warum habe ich es eigentlich nicht gemacht? - Warum habe ich es nicht gemacht? Dann lasst uns ganz ehrlich in uns hineingehen und den Grund dafür suchen, warum wir dieses Gute in dem Moment nicht getan haben. Dann entdecken wir die wahrhaftige Motivation und können sofort feststellen:

Also, die Motivation war echt nicht gut, alles andere ist eine wirklich nur faule Ausrede.

Es lag an der Motivation, sie war nicht richtig. Das, Geschwister, können wir ändern. Wir wollen an unserer Motivation arbeiten, Gutes zu tun, wenn wir die Gelegenheit und Möglichkeit haben, dies zu tun. Das trägt dann dazu bei, dass wir mehr Freude und mehr Frieden haben.

Der Herr Jesus ist absolut bereit, uns auch diese Sünden zu vergeben, dass wir das Gute, was wir hätten tun können, nicht getan haben. Er macht uns überhaupt keine Vorwürfe. Er erwartet von uns nur:

Geh doch mal in dich hinein und schau einmal nach deiner Motivation, du hast doch gesagt, du möchtest mir dienen. Du hast doch gesagt, du möchtest der Gemeinde dienen. Du hast doch gesagt, du möchtest dienen und arbeiten wie Jesus Christus.

War das die Motivation? Dann wird auch dieser Schritt eine Quelle des Segens für uns. Wir wollen ganz demütig zu Gott kommen in dem Bewusstsein:

Ach, ich bin noch so unvollkommen. Ich wollte das tun, aber habe es nicht gemacht. Ich wollte das nicht tun und habe es trotzdem gemacht. Bitte, vergib mir; aber ich will das ändern. Ich will meine Motivation noch stärken, ich will dir dienen, ich will meinem Nächsten dienen.

Bußlied: „Gnad um Gnade, volle Sühnung ...“ (Nr. 168,4)

„Unser Vater“ und Freisprache

Opfergebet:

„Allmächtiger Gott, wir sind noch einmal kleiner geworden. Wir danken dir für deine Gnade. Wir danken dir für die Vergebung unserer Schuld. Wir danken dir für deine Liebe und deine Geduld. Wir danken dir, dass du uns eingeladen hast, in das himmlische Jerusalem zu gehen. Wir danken dir, dass du uns eingeladen hast, in deinem Haus deine Gegenwart zu erfahren. Wir danken dir, dass du uns so viele Brüder und Schwestern gegeben hast, die uns umgeben in deinem Haus, wir danken dir für die Gemeinschaft der Gotteskinder. Wir danken dir für die wunderbare Zukunft, die du für uns bereitet hast.

Nun, Herr, segne dein Haus, segne die Bezirksapostel und ihre Helfer, segne alle Apostel, segne alle Knechte, segne die Diener und Dienerinnen, die ihre Gabe in deinen Dienst gestellt haben. Segne die ganze Gemeinde, lass sie voll sein mit deiner Liebe, mit deiner Freude und mit deinem Frieden. Es ist uns ein Bedürfnis, die Seelen noch zu finden, die du zu deinem Volk führen willst. Hilf uns, sie zu finden.

Hilf uns, auch denen, die nicht mehr kommen, zu zeigen, dass du und wir sie immer noch lieben. Hilf uns, sie zu motivieren zurückzukommen, und dann, Vater, sende deinen Sohn und nimm uns alle zu dir. Erhöre uns um Jesu willen. - Amen.“

Feier des Heiligen Abendmahls (Lieder Nr. 291, 277)

Bezirksapostel Storck:

Ihr Lieben, „Ich freute mich über die“ und „lasst uns mit Freuden ziehen zum Haus des Herrn“, das hat uns gegolten heute Morgen. Es hat aber auch den Seelen aus der jenseitigen Welt gegolten.

Jesus Christus, der ja in der Mitte der Gemeinde stehen soll, ist ja für die Lebenden und für die Toten gestorben. Wir denken dabei in erster Linie oft an unsere Väter, unsere Mütter, unsere Brüder und Schwestern, teilweise an unsere Kinder, die wir verloren haben. - Sie werden jetzt mit Freuden zum Haus des Herrn, zum Altar Gottes ziehen, um Heil zu empfangen.



Wir denken aber auch an die, die sich vielleicht schon vor Jahrhunderten zu Jesus Christus bekannt haben und auf ihn getauft sind. Sie haben diese Freude nicht richtig finden können aufgrund der Rahmenbedingungen. Sie mussten wegen ihres Bekenntnisses sterben. Sie konnten sich nicht freuen, weil sie an ihrem eigenen Schicksal gescheitert sind.

Sie alle sollen sich jetzt freuen können. Wir sind aber aufgerufen, diese Wohlfühlgemeinde zu bilden heute Morgen, dass auch sie sich wohlfühlen können. Was können wir denn tun? Können wir irgendwie ihre Bedürfnisse erfüllen? Können wir ihr Schicksal nachempfinden und vielleicht zu dem Ergebnis kommen, es war alles nicht so schlimm? Es sind ja auch Dinge, die wir nicht fassen können.

Eins, so meine ich, können wir tun: Wir haben alle eine gleiche Gabe - ich möchte es einfach mal als „Gabe“ bezeichnen -, die in jedem Einzelnen von uns gleichermaßen wohnt und die alles zusammenhält: Es ist das Herz. Wenn wir das einbringen und signalisieren, „hier ist unser Herz, es schlägt nicht für uns allein, sondern auch für euch“, dann, so könnte ich mir vorstellen, können sie auch zur Freude kommen und sich wohlfühlen in der großen Gemeinde.

Der Stammapostel wird das Heilige Abendmahl für die Entschlafenen stellvertretend spenden und in die Hände des Bezirksapostelhelpers Peter Schulte aus Australien und des Bezirksapostelhelpers Uanuque Misselo aus Angola legen.

Chor: „Neig, Vater, dich hernieder ...“

Stammapostel J.L. Schneider

Nun lädt der Herr auch euch ein zu seinem Altar, ihr Geliebten aus der jenseitigen Welt. - Es ist uns eine Freude zu wissen, dass ihr heute auch hier im Haus des Herrn anwesend seid und den Segen mit uns teilt. Wir sind so dankbar, dass ihr eure Gaben in den Dienst des Herrn gestellt und somit das Werk Gottes aufgebaut habt. Davon genießen wir heute.

Gewiss, es war nicht alles vollkommen, was ihr gemacht habt; aber habt keine Sorge, wir machen euch dafür keine Vorwürfe; was wir machen, ist ja auch nicht vollkommen. Gott segnet aber die Herzenseinstellung, nicht das Gelingen. Er hat gesegnet und wird weiter segnen, was ihr für ihn und für uns gemacht habt aus Liebe und aus dem Glauben heraus.

Wir sind euch dankbar, dass ihr eure Gabe weiterhin in den Dienst des Herrn stellt und für uns und für das Werk Gottes betet. Euer Gebet bedeutet uns unendlich viel, und wir sind so dankbar, dass ihr mit uns betet und mit uns weiterzieht: in das ewige Jerusalem. Das ist uns eine Freude!

Kommt nun alle her und nehmt hin, was ich hineinlege in die Hände und Herzen der Apostel:

Der Leib und das Blut Jesu sind für euch gegeben, zur vollkommenen Freude in Jesus Christus, zur Vollendung im Glauben und zum ewigen Leben. - Amen.

Orgel und Violine: „Wenn Friede mit Gott ...“

Schlussgebet:

„Lieber himmlischer Vater, wir haben das Bedürfnis, wirklich das Bedürfnis, noch einmal gemeinsam zu dir zu kommen, um dir gemeinsam von ganzem Herzen zu danken.

Wir danken dir für dein Wort. Wir danken dir, dass du uns vergeben hast. Wir danken dir, dass du unserem Bruder und unserer Schwester vergeben hast. Wir danken dir für den Frieden des Auferstandenen. Wir danken dir für das Heilige Abendmahl, das wir gemeinsam feiern durften, auch mit unseren Lieben aus der jenseitigen Welt. Wir danken dir für deinen Segen. Wir danken dir für die schöne Gemeinschaft der Gotteskinder.

Wir müssen aufhören, wir hätten noch so viele Gründe, dir zu danken. Nimm unseren Dank in Gnaden an.

Vater, sei jetzt weiterhin mit deinen Kindern. Bewahre sie, stärke sie, tröste sie, sooft es möglich ist. Du kennst auch die Opfertgaben, die deine Kinder in dein Haus bringen. Segne ihre Gaben und schenk ihnen alles, was sie brauchen im täglichen Leben.

Wir vertrauen dir insbesondere unsere Kinder und unsere Jugendlichen an, stärke sie im Glauben und lass sie dich immer wieder erleben.

Nun schenk uns deinen Engelschutz auf dem Nachhauseweg und schenk uns, wie du es immer machst, viel, viel mehr als das, was wir in Worte kleiden können. Erhöre uns um Jesu willen. - Amen.“

Schlusssegen

Stammapostel J.L. Schneider:

Liebe Geschwister, der Schlusssegen ist keine Formel, er ist eine göttliche Wahrheit. Ein jeder kann in der Gewissheit nach Hause gehen: Die Liebe Gottes - um diese jetzt noch aufzugreifen - geht mit mir, sie ist wirklich mit allen!